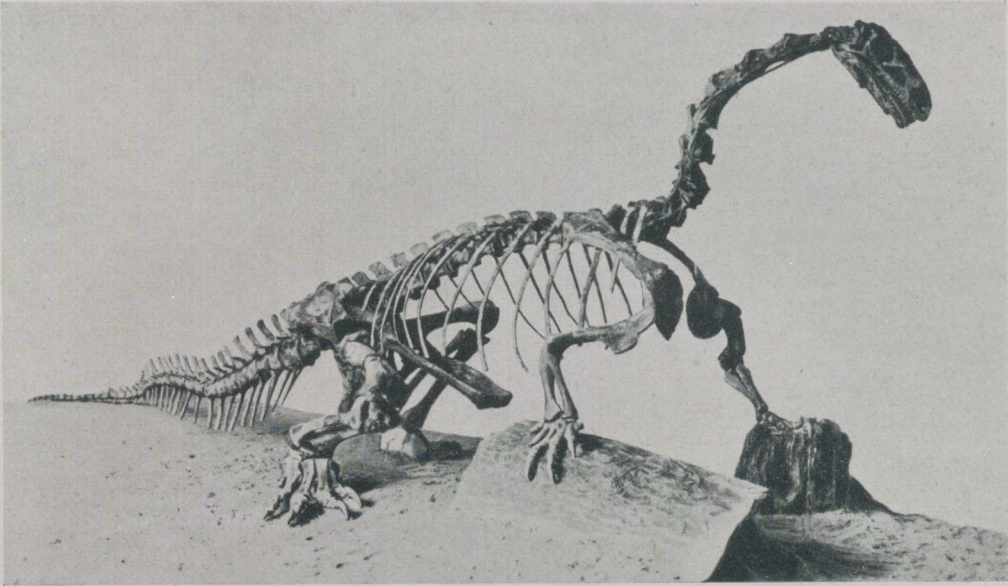




1. *Plateosaurus trossingensis*. Ein Dinosaurier aus dem Keupermergel von Trossingen. Länge des Skelettes 5 $\frac{3}{4}$ m. Die Tiere liefen bei raschem Gang wahrscheinlich nur mit den beiden Hinterbeinen. Sie nährten sich wohl von Kleintieren. Die Plateosaurier des Keupers bilden eine Ahnengruppe der gewaltigen Riesen-Dinosaurier, die später, während der Jura- und Kreidezeit, in Afrika und Amerika lebten.

Vom Stand des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart

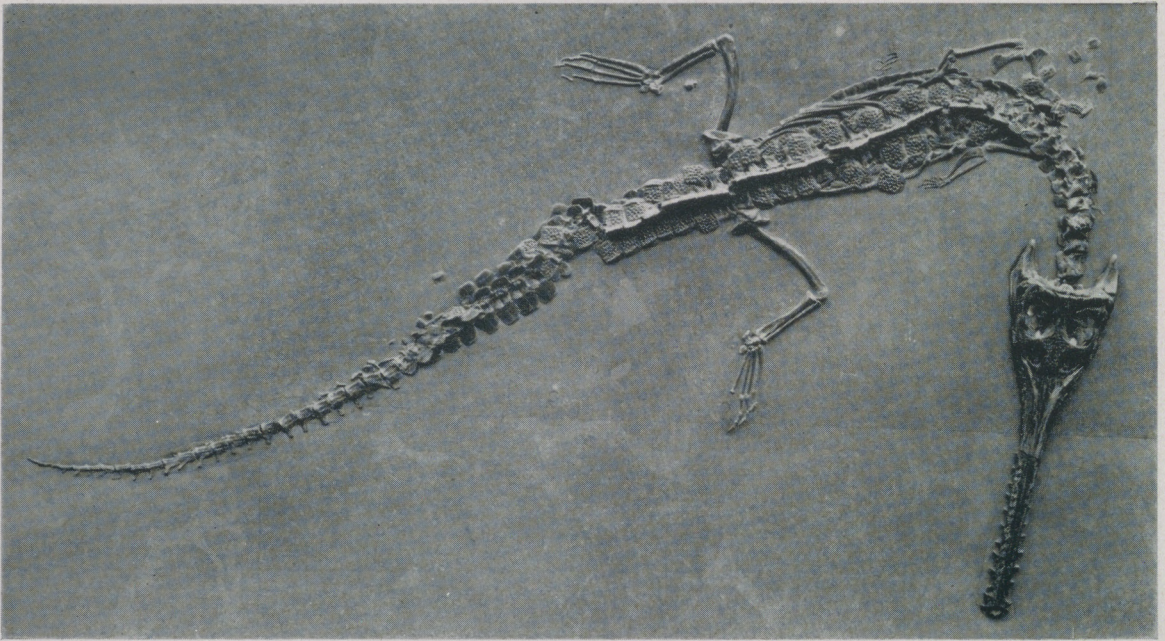
Von Ernst Schüz

1. Vom „Naturalien-Cabinet“ zum Naturkunde-Museum

Die Württ. Naturaliensammlung, wie bisher unser Museum hieß, blickt auf eine gut dreihundertjährige Geschichte zurück. In jener Entstehungszeit zog höfischer Sammeleifer und Wissensdurst alle möglichen Merkwürdigkeiten zusammen. Aus dieser Sammlung („Herzogliches Naturalien-Cabinet und Kunstkammer“) wurde 1791 der nicht naturkundliche Teil ausgesondert; damit war der Grundstein für unser Museum in engerem Sinne gelegt. Man ist schnell bei der Hand, das Sammeln in alter Zeit als primitiv und wahllos abzutun. Es ist daher beachtlich, daß schon damals bestimmte Gesichtspunkte walteten, ja, daß der auftraggebende Herrscher sie sich zu eigen gemacht hatte. Schon 1789, also noch vor der Ausgliederung der naturwissenschaftlichen Sammlungen, drang Herzog Carl Eugen auf

eine Heimatsammlung, indem er den „Württembergischen Thieren“ einen besonderen Raum zuwies und sie jeweils in einem Männchen, Weibchen und Jungen vertreten sehen wollte. Weiter darf man nicht glauben, daß die Darstellungsform der biologischen Gruppen erst eine Erfindung unseres Jahrhunderts sei. Sie bahnte sich schon in jener alten Zeit an. Später, vor nunmehr hundert Jahren, hat der begabte Präparator Ploucquet geradezu dramatische – manchmal wohl zu dramatische – Gruppen gestaltet, die aus dem Stuttgarter Museum bis zur Weltausstellung in London (1851) gelangten und dort erhebliches Aufsehen erregten. Auch der Weg von dem bloß „ausgefüllten Thier“ – „ausgestopft“ klingt für den neuzeitlichen Präparator auch nicht besser – zum vollendeten dermoplastischen Kunstwerk ist im Stuttgarter Museum schon früh beschritten worden, vor allem seit 1877 durch Präparator Friedrich Kerz († 1915). Bei dem Reichtum an wertvollen Fossilien war hier auch die paläontologische Präparation zu einer hohen Kunst entwickelt worden.

Man sieht daraus, daß in Stuttgart schon vor langem versucht wurde, dem Gespenst des „toten Museums“



2. *Mystriosaurus bollensis*, ein Meerkrokodil aus dem Juraschiefer von Holzmaden. Länge des Skeletts rund 2 m. Von heutigen Krokodilen besonders durch die kleinen Vorderbeine und die schlankere Gesamtform unterschieden. Die Tiere schwammen wohl hauptsächlich durch schlängelnde Bewegung des Schwanzes. Diese Meereskrokodile der Jurazeit sind eine ausgestorbene Nebenlinie der Krokodilentwicklung.

zu begegnen und wirklich ein Spiegelbild des Lebens zu bieten. Die Neugestaltung des naturwissenschaftlichen Museums hat sich auch bei unserer Anstalt durchzusetzen begonnen. Wesentliche Teile der Aufstellungen (Allgemeine Geologie, Heimatsammlung, „biologischer Saal“) legten von diesem neuen Streben erfreuliches Zeugnis ab. Was wir – gezwungenermaßen – in hoffentlich naher Zeit der Öffentlichkeit neugestaltet vorzustellen haben, wird von vornherein das Gepräge des neuen Museums tragen. Der Besucher soll mehr als systematische Reihen sehen, vielmehr mit den Fragen des Lebens in Biologie, Ökologie, Stammesgeschichte und auch angewandter Naturkunde bekannt werden. Und die Beziehungen des Museums nach draußen, zu Fach- und Liebhaberkreisen, sollen unter einem weit höheren Gesichtspunkt als dem des Sammelns allein stehen. Unsere Anstalt war von jeher eine Art Mittelpunkt des Landes für Forschungen auf verschiedenen Gebieten. Wir sind bemüht, auch in dieser Richtung im Sinne eines „Museions“ zu handeln.

2. Unsere Schau- und Arbeitsstätten

Die „Kunstkammer“, aus der sich 1791 unser Museum entwand, hatte ein Jahrhundert lang (bis 1746) ihren Sitz im „Alten Lusthaus“, das einst an der Stelle des Neuen Schlosses in Stuttgart stand. Es folgte nun eine für die Sammlungen unruhige Zeit, denn in achtzig Jahren mußten sie nicht weniger als sechsmal umziehen! Der letzte Umzug führte 1826 aus dem Alten Schloß in das würdige neue Museumsgebäude in der Neckarstraße 4/6, das allerdings mit dem Staatsarchiv zu teilen war. 1837 mußte ein Stockwerk aufgesetzt, 1863 im rechten Winkel, entlang der Archivstraße, ein Seitenflügel angefügt und dieser dann (1912) verbreitert werden. Dies entsprach einem natürlichen Wachstum, dem bei geregelter Entwicklung durch Ausbau entlang der Archivstraße weiterhin gefolgt worden wäre. Aber die Schausammlungssäle und drei neue Arbeitsräume brannten leider 1944 aus, und nur die mangelhaften Arbeits- und Geschäftszimmer in den Häusern Archivstraße 3 und 4 blieben erhalten.

Nach der kriegsbedingten Vernichtung unserer Haupträume verteilt sich unsere Arbeit auf Stuttgart, Ludwigsburg und Tübingen. Es gilt jetzt, mit allen Mitteln die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die wertvollen Schätze des Museums wieder richtig gepflegt, vereinigt und zur Geltung gebracht werden können. Dabei ist freilich der allgemeinen Notlage Rechnung zu tragen. Der Ausbau des (ebenfalls abgebrannten) Rosensteinschlusses, das uns von der Bauabteilung des Finanzministeriums angeboten wurde, kann zu einer erfreulichen Lösung führen, wenigstens wenn unweit davon noch zusätzlich Platz für Studien- und Verwaltungszwecke geschaffen wird. Insbesondere begrüßen wir die Einfügung dieses stimmungsvollen Gebäudes in den schönen Rosensteinpark und die räumliche Verbindung mit den Anlagen der Wilhelma. Es könnte hier ein biologischer Mittelpunkt für wissenschaftliche Arbeit, ferner für Bildung und Erholung weiter Kreise entstehen!

3. Forschung

Die wissenschaftliche Arbeit des Museums wird nach außen hin nicht ohne weiteres sichtbar, und doch kommt ihr eine wesentliche Bedeutung zu. Vor allem in alten Zeiten gab es vieles an Sammlungsgut, das neu zu beschreiben war. Auch unser Museum enthält eine ganze Anzahl solcher dokumentarisch wichtiger „Typen“. Obwohl auch heute noch manches Neue auftaucht – man denke an das große Reich der Insekten oder an die immer wieder möglichen Neuentdeckungen ausgestorbener Tiere und Pflanzen –, steht diese rein beschreibende Erfassung der Natur heute nicht mehr so sehr im Vordergrund. Das Hauptgewicht liegt in der Aufdeckung des inneren und äußeren Gefüges, das zu jedem Lebewesen gehört, oder, anders ausgedrückt – um auch dem Anorganischen Rechnung zu tragen –, in der Erforschung der ursächlichen Beziehungen des Geschehens. Der Museumsfachmann muß heute mehr als jemals lebendige Verbindung mit der Natur draußen haben und immer wieder von neuem beobachtend und experimentierend in sie eindringen. Soweit er es mit ausgestorbenen Lebewesen zu tun hat, wird er nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Lebensweise und ihre Umwelt zum Gegenstand seiner Auswertungen machen, vorsichtig schlußfolgernd aus der heutigen Lebewelt und aus Gestalt und Lagerung der Fossilfunde.

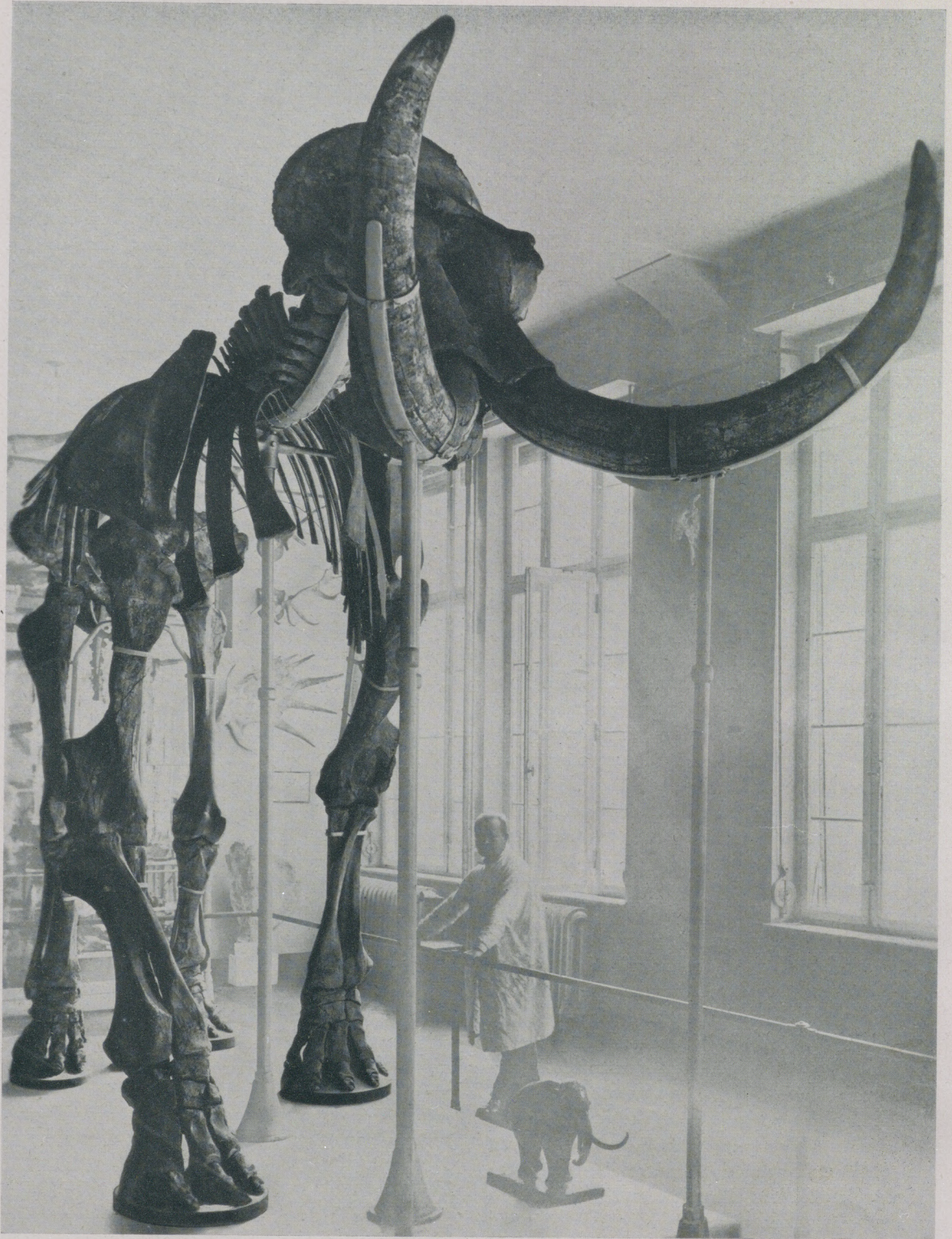
Dieser Entwicklungsgang der Naturwissenschaften tritt uns auch in den zahlreichen Untersuchungen

entgegen, die von jeher aus unserem Museum hervorgegangen sind und die sich mit Namen verbinden wie Carl Friedrich Kielmeyer, Georg Friedrich Jaeger, Ferdinand Krauß, Oskar Fraas, Eberhard Fraas, Benjamin Klunzinger, Julius Eichler, Kurt Lampert, Julius Vosseler, Martin Schmidt, Max Rauther, Erwin Lindner, Fritz Berckhemer, Reinhold Seemann, Richard Vogel und Albrecht Faber. Abgesehen von der Auswertung von Funden sind vielfach zusammenfassende Arbeiten, auch Übersichten in Handbüchern, verfaßt worden. Eine nähere Bibliographie findet sich jeweils in den Jahreshften des Vereins für vaterländische Naturkunde, besonders in der „Gedenkschrift zum

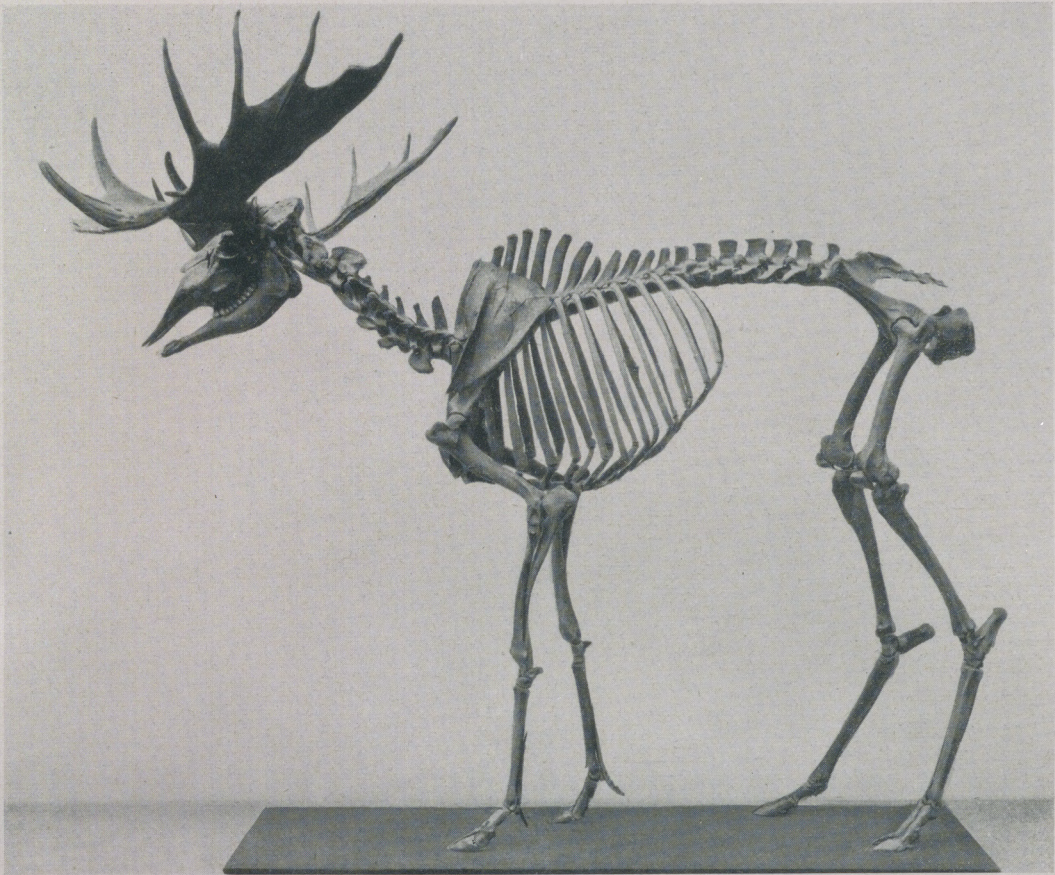


3. *Arsinoitherium*. Alteres Tertiär, Ägypten (Arsinoë = alter Name für die Fayum-Landschaft in Ägypten). Höhe des Schädels 80 cm. Eine ausgestorbene Huftierform mit gewaltigen Hornwaffen aus der Verwandtschaft der Elefantenartigen. Kein anderes lebendes oder fossiles Wirbeltier kommt diesem in der Massigkeit und Größe der Nasenhornzapfen gleich.

hundertfünfzigjährigen selbständigen Bestehen der Württ. Naturaliensammlung“ in den „Jahreshften 96/1940“ (1941). Eine Reihe von Arbeiten wird in



4. *Elephas primigenius fraasi*. Das berühmte Mammutskelett aus den eiszeitlichen Schottern von Steinheim/Murr; Höhe über 4 m; das größte bisher bekannte Stück. Einige Teile sind ergänzt. Rechts unten ein Modell in 1:10.



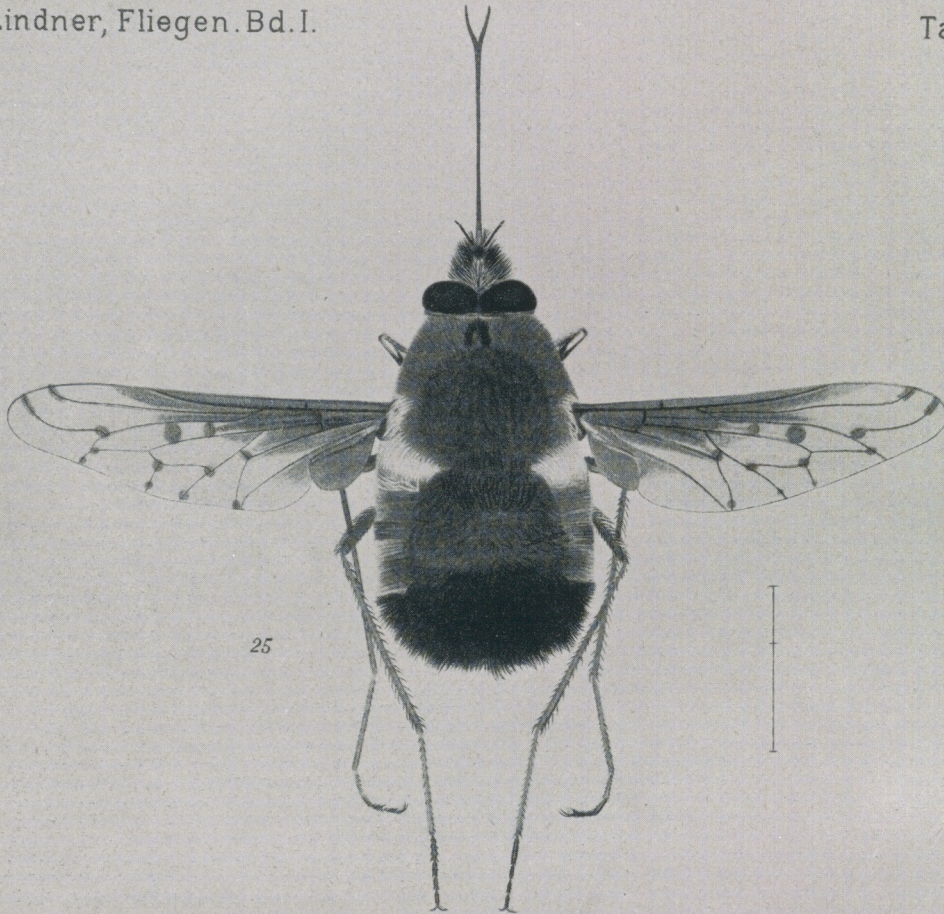
5. Elch (*Alces alces*). Aus dem Torf von Schussenried. Widerrist-Höhe des Skelettes 160 cm. Alluvium. Das Fundlager des Skelettes besagt, daß dieser Elch vor nicht mehr als etwa 4000 Jahren bei uns gelebt hat. (Die beim Riesenhirsch so stark in Erscheinung tretenden Augsprosse fehlen dem Elchgeweih.)

Sonderdruckform als „Mitteilungen aus der Württ. Naturaliensammlung“ im Tauschverkehr an andere Anstalten des In- und Auslandes abgegeben. Die bedeutendste Veröffentlichung, die derzeit läuft, ist das monographische Werk von Erwin Lindner: „Die Fliegen der paläarktischen Region“ (bisher 161 Lieferungen in 8 Bänden, hieraus Abb. 6).

4. Mittelpunkt naturkundlicher Arbeit im Lande

Die Volkstümlichkeit unseres Museums spricht sich unter anderem auch darin aus, daß es zu den Forschern und ernsthaften Naturkennern des Landes in lebhafter Beziehung steht. Man darf sagen, daß beide Teile nehmend und gebend miteinander verbunden sind. Die meisten dieser naturkundlich gerichteten Freunde sind als Mitglieder des Vereins

uns nahe, der gewissermaßen „zum Hause“ gehört: des „Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg e. V.“, der schon 105 Jahre alt und durch die Herausgabe der „Jahreshefte“ über unser Land hinaus bekannt ist. Das Museum ist auch mit den anderen natur- und heimatkundlichen Vereinen des Gebietes verknüpft. Weiter betreuen die einzelnen Abteilungen die ihnen fachlich nahestehenden Gruppen. In Württemberg hat es von jeher auf verschiedenen Gebieten (zum Beispiel Geologie, Paläontologie, Entomologie, Ornithologie) ernsthafte Liebhaber und Fachmänner gegeben, die mit uns Verbindung halten. Unsere Botanische Abteilung als „Zentralstelle für vegetationskundliche Landesaufnahme“ hat eine „Vegetationskundliche Arbeitsgemeinschaft“ von interessierten Lehrern und anderen Kräften im ganzen Lande um sich geschart und



6. *Bombylius discolor* Mikan. Die Arten der Fliegengattung *Bombylius*, Hummelschweber, sind eifrige Blütenbesucher, wozu sie ihr langer Rüssel besonders befähigt. Sie können im Frühling überall in unseren Gärten, in Feld und Wald beobachtet werden. Alle Angehörigen der Familie der *Bombyliidae* sind Parasiten, die meisten solche von Hymenopteren, d. h. ihre Larven leben in den Larven von Wild-Bienen, Wespen usw., und fressen ihren Wirt allmählich auf. (Die Abbildung ist entnommen aus Erwin Lindner, „Die Fliegen der paläarktischen Region“, Band I, Handbuch, erschienen 1949 bei E. Schweizerbartsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. In diesem Werk sind auf 28 lithographischen Tafeln Vertreter aller Dipteren-Familien in 65 Abbildungen dargestellt.)

gewinnt auf diese Weise wertvolle Beiträge für die floristische Aufschließung des Landes. Es sind dies Vorarbeiten für die vegetationskundlichen Kartenblätter 1:25 000, von denen schon Tübingen (A. Faber) und Bietigheim (G. Schlenker) erschienen, Deggingen (R. Hauff) und Herrenberg (A. Faber) fertig und mehrere andere in fortgeschrittener Arbeit begriffen sind. Wenn wir daran denken, daß in diesen

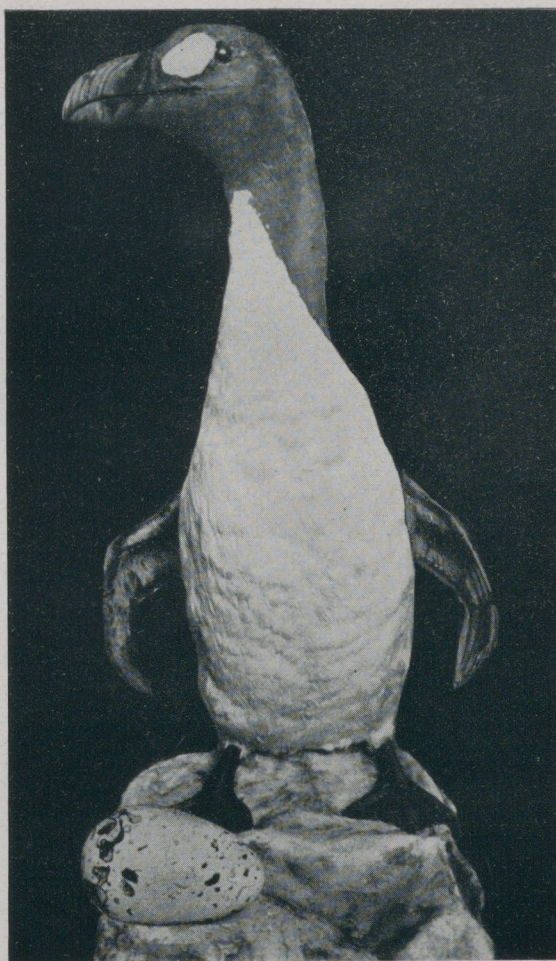
Gemeinschaften Menschen aus ganz verschiedenen Berufen und mit recht verschiedenartiger Vorbildung zusammengeschlossen sind – die sich aber alle in dem idealen Streben nach der Erforschung bestimmter Zweige der Natur verbunden fühlen –, so kann man wohl sagen, daß die Betreuung und Ermunterung dieses großen Kreises der Museumsarbeit auch eine soziale Seite anfügt.

5. Museum und angewandte Aufgaben

Man denke nicht, daß der Museumsfachmann abseits von den Nöten der Gegenwart sich nur mit weltfernen Aufgaben befaßt. Viele Forschungen stehen in enger Verbindung mit den Anforderungen des Alltags. Es ist kein Zufall, daß unmittelbar aus der Geologischen Abteilung unseres Museums einst die nunmehr selbständige „Geologische Abteilung des Württ. Statistischen Landesamts“ hervorgegangen ist, die außerordentlich wichtige Aufgaben in bezug auf Bodenschätze, Bodennutzung, Baugrund, Wasserführung usw. zu lösen hat. Auch heute noch stehen beide Abteilungen in Verbindung und Austausch, weil selbst jetzt noch die geologische Forschung des Museums immer wieder in praktische Fragen ausmündet. Die Wichtigkeit auch der Paläontologie, und zwar besonders für die Kennzeichnung bestimmter Gesteinsschichten, ja sogar ganz schwacher Lagen, ist dem Praktiker wohl bekannt. Die Botanische Abteilung des Museums wurde als „Zentralstelle für vegetationskundliche Landesaufnahme“ mit Aufgaben betraut, die für Land- und Forstwirtschaft wachsende Bedeutung gewonnen haben. Es hat sich nämlich gezeigt, daß das Pflanzenkleid der Erdoberfläche oft in feinsten Weise die Art der Umwelt, besonders des Untergrundes, erkennen läßt. Die Pflanzensoziologie untersucht die qualitative und quantitative Zusammensetzung der Flora. In der Standortskunde arbeiten Bodenkundler, Botaniker, Landwirt, Forstmann, Meteorologe und sogar Historiker zusammen, um die Möglichkeiten zur Aufschließung des Bodens für die Wirtschaft zu beurteilen, je nachdem auch in Zusammenarbeit mit der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege gewisse Gebiete als naturwissenschaftlich kennzeichnend oder einzigartig besonderem Schutz zuzuführen. Aufgabe unserer erwähnten Zentralstelle ist es, in Meßtischblättern 1:25 000 ihre Befunde so niederzulegen, daß zunächst vor allem die Pflanzengesellschaften, ferner aber auch, gleichsam für das geschulte Auge durchscheinend, die Beschaffenheit des Bodens und andere Standortbeziehungen erkennbar werden. Diese Arbeiten sind mit großem Interesse aufgegriffen worden. Forst- und Landwirtschaft haben auf Grund dieser Vorgänge weitere Einzelanalysen vorgenommen. Alle diese Bestrebungen sind nunmehr in einem „Ausschuß für Standortkartierung“ zusammengefaßt.

Auch bezüglich der Tierwelt hat die Naturaliensammlung oft genug Fragen der Praxis zu be-

antworten. Das gilt insbesondere für die Entomologische Abteilung, der immer wieder von forst- und landwirtschaftlicher Seite Insekten, besonders Schadinsekten, zum Bestimmen und zur Klärung der Zusammenhänge überbracht werden. Man denke an die Wichtigkeit solcher Ermittlungen anlässlich der vernichtenden Borkenkäferplage der letzten Jahre. Auch hier ein Beispiel, wo die Zusammenarbeit von Museum und Öffentlichkeit – in diesem Falle vertreten durch Forstbehörde, Pflanzenschutzämter und verwandte Einrichtungen – für beide Teile von Wert ist und auch angewandte Ergebnisse zeitigt. Selbst bei Wirbeltieren (Fischen, gewissen Vögeln, Nagern) wird das Museum in diesem Sinne in Anspruch genommen.



7. Riesenalk (*Alca impennis*). Dieser 90 cm große Bewohner nordischer Gestade seit 1844 ausgerottet. Ein sehr gutes Präparat dieses Vogels ist ein besonderes Wertstück des Stuttgarter Museums.



8. Weibliches Okapi (*Okapia johnstoni*), 1911 im Ituri-Gebiet gesammelt. Die Art ist erst mit Beginn unseres Jahrhunderts in Afrika entdeckt worden. Dem männlichen Okapi sind ebenso wie der Giraffe zwei Stirnzapfen eigen.

Aber: Ist es nicht eine ganz wichtige Art der „Anwendung“, ja vielleicht die wichtigste, wenn wir Erkenntnisse der Naturforschung durch eine moderne Art der Darstellung weiten Kreisen, in erster Linie der aufnahmebereiten und begeisterungsfähigen Jugend, zugänglich machen? Der Mensch soll dabei nicht nur staunend die unvorstellbare Vielfalt der Erscheinungen kennenlernen, sondern auch – wenigstens einen Schritt weit – in die verwickelten Zusammenhänge des Naturgeschehens ein-

geführt werden. Er bereichert sich damit Verstand und Gemüt in einer Weise, wie dies auf anderem Wege kaum möglich ist.

Als zweiter Bericht folgt „Ein Blick in die Sammlungen“.

Die Bilder zeigen Proben von heute noch vorhandenen Sammlungsstücken des Museums. Die Mehrzahl der Aufnahmen stammt von der Württ. Landesbildstelle. Herr Dr. Bergner stellte freundlicherweise die Nummer 7 zur Verfügung.